Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 82. Danzig, Mittwoch, den 13. April 1887. 15. Jahrgang.

× Elsaß-Lothringen.

Elsaß-Lothringen ist seit den letzten Reichstagswahlen der Patient, an dem jeder herumdoktert. Optimisten haben nach dem guten Ausfalle der Gemeinderatswahlen und dem Kaiserempfange bei den Reichstagswahlen ein starkes Zurückdrängen der Protestler versprochen. Statt dessen wurde der eine Autonomist noch verdrängt, und das Land ist im Parlamente durch lauter Protestler vertreten. Nun schreien die Enttäuschten: nach dem Reichslande versetzte Büreaukraten und Eingewanderte, als ob in Elsaß-Lothringen chaotische Zustände herrschten, die nur eine Radikalkur beseitigen könne. Das Zentrum hat es der Regierung vorausgesagt, daß die Elsaß-Lothringer nur durch Vertrauen und eine auf ihre Eigentümlichkeiten weise Rücksicht nehmende Verwaltung zu gewinnen seien. Statt dessen ließ man Jahre lang im Reichslande die strengste Diktatur regieren, welche abstieß, statt zu versöhnen, und als man später ein milderes Regiment unter dem menschenfreundlicheren Manteuffel einführte, vermochte dieses frühere Fehler nicht wieder im Handumdrehen gut zu machen. Das freiheitsliebende, zum allergrößten Teile kath. Volk der Reichslande konnte weder dem Diktaturparagraphen, noch dem Auftreten der meist protestantischen Beamtenschaft Geschmack abgewinnen. Statt aber den Ursachen der Mißstimmung nachzuforschen und sie abzustellen, drängen die büreaukratischen und eingewanderten Elemente jetzt auf eine Änderung der Landesverfassung, auf Abschaffung oder Suspension des Reichswahlrechtes, auf Modifikation der Kommunalverwaltung und natürlich auch auf stramme Polizeimaßregeln. In bezug auf die Änderung der Landesverfassung sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden. Jetzt ist Elsaß-Lothringen als Reichsland ein Staat für sich. An der Spitze desselben steht der vom Kaiser ernannte Statthalter mit ausgedehnten Befugnissen, zum teil diktatorischer Art (§ 18 des Gesetzes vom 30. Dez. 1871). Ihm zur Seite steht ein verantwortliches Ministerium, dessen vier Abteilungen je ein Unterstaatssekretär vorsteht. Als beratende Körperschaft existiert der Staatsrat, während der aus 58 Mitgliedern bestehende Landesausschuß das Budgetrecht und das Recht der Zustimmung bei Ausübung der gesetzgebenden Gewalt besitzt. Von den Mitgliedern des Landesausschusses werden 34 in geheimer, indirekter Wahl von den Bezirkstagen für drei Jahre gewählt, 24 durch die Gemeinderäte der Städte. Fragt man nun nach den Ursachen der jetzigen Klagen, so erhält man wenig konkrete Antworten. Die Klagen laufen darauf hinaus: der Landesausschuß sei in Budgetsachen nicht gefügig genug, die Bürgermeister seien französisch gesinnt, ebenso der Klerus, kurz die Germanisation mache nicht Fortschritte genug. Natürlich schiebt einer dem andern die Schuld an den beklagten Mißständen zu und namentlich wird Manteuffel „Umschmeichlung des französischen Elements" zum Vorwurf gemacht. Was nun die vorgeschlagenen Heilmittel betrifft, so findet der Vorschlag, das Reichswahlrecht zu suspendieren, nirgends Beifall, darin würde ja eine Art Bankerotterklärung liegen, über die man nur in Paris jubeln würde. Die von anderer Seite vorgeschlagene Annexion des Landes an Preußen, das am ersten den Brocken verdauen und zu germanisieren imstande sei, wird mit dem Bemerken abgelehnt, eine solche Vergrößerung müsse als Schritt zum Einheitsstaate das Vertrauen der Bundesstaaten schmälern. Die Verteilung des Reichslandes an Baden und Bayern mißfällt ebenfalls und gilt auch als aussichtsloses Experiment. In den letzten Tagen ist nun noch ein anderes Projekt in der Presse aufgetaucht, nämlich die Rückschraubung der Reichslande auf den früheren Zustand. Aber es fragt sich, ob auf den Zustand 1874 oder 1879? Hauptgegenstand der Klage scheint der Landesausschuß; soll er aber beseitigt werden, so müßte man auf 1874 zurückgreifen. Das Land hätte dann keine Vertretung mehr im Innern, sondern der Reichstag würde dann, ohne das Gutachten der reichsländischen Kammer, für Elsaß-Lothringen Gesetze machen. In diesem Falle würde Elsaß-Lothringen Provinz des Reichs, die Staatssekretariate würden aufgehoben, eine ähnliche Provinzialverfassung wie in Preußen eingeführt, und zweifelhaft soll es bloß noch sein, ob der Statthalterposten bestehen bleibt. Daß die Mehrheit des jetzigen Reichstages einer solchen Zurückschraubung zustimmen würde, falls die Regierung das forderte, unterliegt keinem Zweifel. Eine andere Frage aber ist es, ob eine solche Zurückschraubung aus einem freieren Zustande auf einen unfreieren geeignet ist, zu dem gewünschten Ziele zu führen. Das wird vielfach und zwar mit guten Gründen von Kennern des Landes bestritten. Daher kommt aus Süddeutschland ein anderer Vorschlag: man soll einen reichsländischen Landtag an Stelle des Landesausschusses setzen; jeder der 22 Kreise solle direkt einen Vertreter für drei Jahre wählen, und die andere Hälfte solle von der Regierung berufen werden. Ob diese Halbheit indessen helfen könnte, läßt sich bezweifeln. Andere Vorschläge fordern die Ernennung der bisher aus den Gemeinderäten gewählten Bürgermeister durch die Regierung, also die Ersetzung der Ehrenbeamten durch besoldete Kommunalvorsteher, die Einführung des deutschen Grundbuch- und Hypothekenwesens, der Gewerbeordnung u. s. w. Andere Heilkünstler fordern schließlich die Beseitigung der Schulschwestern, eine „nationale" Erziehung des „französisch erzogenenen Klerus" und wie die Vorschläge alle lauten. Wenn irgend etwas, so würden die gegen die katholische Überzeugung geforderten Maßnahmen die Elsaß-Lothringer dem Reiche noch mehr entfremden. Hätte Preußen keinen Kulturkampf gehabt, hätten unsere Kulturkämpfer nicht gezeigt, welcher Behandlung der Katholiken sie fähig sind, so würde die Anhänglichkeit an das deutsche Reich unter dem im Grunde doch deutsch fühlenden Volke Elsaß-Lothringens weitere Fortschritte gemacht haben. Woher aber soll die Anhänglichkeit kommen, wenn die Katholiken der Reichslande die Behandlung sahen, welche Bischöfen und Priestern im Kulturkampfe in Preußen zu teil wurde? Man kehre zu dem Rezepte des Zentrums: „Vertrauen gewinnt man nur durch Vertrauen und gute Behandlung" zurück, dann wird sich, allerdings nach den schweren Fehlern nicht plötzlich, aber mit der Zeit, alles zum besten wenden.

Politische Übersicht.

Danzig, 13. April.

Kulturkämpferischen Blättern wie der „Post" geht es natürlich um Verschlechterung der schon ohnehin schlechten kirchenpolitischen Herrenhausbeschlüsse. Das freikonservative Organ begrüßt deshalb den bezüglichen Artikel der „Kons. Korr.", der von der „Kreuzztg." verurteilt wurde, mit Jubel. Bezeichnend aber ist es, daß die geplante Ausschließung aller Schulschwestern, die den orthodoxen Kulturkämpfern auch ein Dorn im Auge sind, mit dem Hinweise auf die Rückkehr der „Insassen der galizischen und polnischen Klöster" und die daraus drohenden Gefahren begründet wird. Das würde die ganze Wirkung des Polenfeldzuges illusorisch machen, ruft die „Post" aus. Diese Heuchler! Sie wollen die Lehrschwestern nicht zulassen wegen des staatlichen Schulmonopols und aus Neid, da sie über keine Schulschwestern auf protestantischer Seite verfügen. Statt aber ihre wahren Beweggründe anzugeben, verstecken sie sich hinter das von ihnen an die Wand gezauberte polnische Gespenst, an das nur noch politische Kinder glauben. Wollen die Kulturkämpfer übrigens die Herrenhausbeschlüsse verschlechtern, so nur zu; wir weinen dem ganzen keine Thräne nach.

* Der gewaltige Unterschied zwischen dem Antrage des Zentrums über den Befähigungsnachweis der Handwerker und dem Antrage der Freikonservativen will noch immer manchen nicht einleuchten. Beide gehen auseinander 1. in bezug auf die Zeit der Beschäftigung und 2. in bezug auf die Art der Beweisführung. Das Zentrum will, daß der Lehrling drei Jahre lerne, daß der Geselle

---

[12] **Take the pledge!** [Nachdruck verboten.]

Von H. L.

(Schluß.)

Eugens Schwester schrieb ebenfalls. Sie lud ihn ein' etliche Wochen zur Faschingszeit in ihrem Hause zuzubringen, und ihr Mann hätte in freundlichster Weise diese Einladung wiederholt.

Kurz entschlossen sandte Eugen diese Briefe alle zusammen an seinen väterlichen Gönner, den Herrn Baron von Schönborn. Dieser antwortete recht bald. Er wünschte ihm Glück zu dem einstweiligen Erfolge, und gab ihm für die 14 Tage vor der Fastenzeit Urlaub.

Schon während des Winters schrieb Eugen mehrere Briefe an die Eltern des Mädchens und an dieses selbst. Er erhielt auch Antwort, woraus er mit Freuden die schlichte und verständige Gesinnung erkannte, welche seine Auserwählte beseelte.

Der Urlaub von 14 Tagen verfloß ihm wie ein Traum; nicht als ob sie sich aus einem rauschenden Vergnügen ins [illegible]ge gestürzt hätten; im Gegenteil, obschon sie das eine [illegible] andere Fest mitfeierten, so brachten sie doch die meiste [illegible]it in gemütlicher Unterhaltung bald in dem Hause des Schwagers, bald in dem Hause der Eltern zu. Als Eugen sich endlich verabschieden mußte, nahm er das Jawort seiner Zukünftigen mit; und da der Vater des Mädchens als vernünftiger Mann sich gegen einen zu langen Brautstand ausgesprochen hatte, wurde die Hochzeit auf den Herbst desselben Jahres festgesetzt. Als glücklicher Bräutigam kehrte Eugen stolz und vergnügt auf die Holzmühle zurück.

Im Verlauf des Sommers ließ der Herr Baron für das junge Paar eine freundliche Wohnung herrichten, und nachher kam die zukünftige Schwiegermutter, um die innere Einrichtung des Hauses an Ort und Stelle zu überlegen und vorzunehmen. Es gefiel der Dame so wohl auf der Holzmühle, daß sie schon bei dieser Gelegenheit Eugen versprach, sie werde mit ihrem Manne in nicht allzulanger Frist sich ihren Wohnsitz in der Nachbarschaft aussuchen. Es lag dieser Gedanke um so näher, weil Eugens Braut, wie wir wissen, das einzige Kind war.

Fassen wir uns nun kurz. Die Hochzeit wurde in dem elterlichen Hause der Braut gefeiert; und als die Neuvermählten auf der Holzmühle ankamen, wurde ihnen von den Arbeitern ein herzlicher Empfang zu teil. Niemand aber freute sich so sehr, wie der alte Verwalter. Mit Thränen in den Augen begrüßte er die junge Frau, und diese fühlte sofort, daß sie an dem liebenswürdigen Greise einen treuen Freund haben werde.

Leider währte das schöne Verhältnis nicht lange. Kurz nach Weihnachten klagte der Verwalter nach einer kleinen Reise, die er gemacht hatte, daß es ihm schrecklich kalt sei. Auf Eugens dringende Bitte legte er sich frühzeitig zu Bett, und Eugen ließ sofort den Arzt aus dem nahen Städtchen kommen. Nachdem dieser den Kranken untersucht hatte, gab er die beruhigende Versicherung, daß von einer besonderen Krankheit keine Rede sei; in ein paar Tagen würde sich die Sache wieder machen. Nichtsdestoweniger ließ Eugen es sich nicht nehmen, die Nacht hindurch in der Nähe des Verwalters zu wachen. Am andern Morgen sagte der alte Herr zu Eugen: „Mein lieber Freund, der Doktor mag sagen, was er will, ich fühle, es geht zu Ende mit mir. Ich bin noch im Leben nicht krank gewesen, aber ich habe eine solche Schwäche in meinem ganzen Körper, daß ich es nicht überstehen kann. Lassen Sie anspannen, und bitten Sie den Pfarrer, daß er mir die hl. Sterbesakramente spende."

Eugen erschrak heftig bei dem Gedanken, schon bald vielleicht sich des biedern, wohlwollenden Greises durch den Tod beraubt zu sehen, er wollte einige Einwendungen machen, aber der alte Herr blieb bei seiner Meinung. „Sterben müssen wir alle," sagte er, „und ich fürchte mich nicht vor dem Tode. Wenn ich noch länger leben wollte, so wäre es lediglich aus dem Grunde, um mich an ihrem häuslichen Glücke zu freuen."

Umgeben von der sorglichen Pflege Eugens und seiner jungen Frau lebte der Verwalter, nachdem er versehen war, noch drei Tage ruhig und sanft, wie sein Leben gewesen war, schlummerte dann ohne besondern Todeskampf hinüber, von Eugen und allen seinen Untergebenen heiß beweint, gleich als ob jeder seinen eigenen Vater verloren hätte. Kurz vor seinem Sterben hatte Eugen ihm gesagt: „Wenn der Tod Sie aus unserer Mitte fortnimmt, verliere ich in Ihnen meinen Schutzengel. Ihnen verdanke ich es, daß ich wieder auf dem Wege des Guten bin." Der nunmehr Verstorbene hatte ihm darauf die Hand gereicht und geantwortet: „Mein lieber Freund! Sie haben jetzt einen noch bessern Schutzengel in Ihrer Frau, und hoffentlich werden sich nach und nach noch mehrere kleine Schutzengelchen um Sie herum stellen." Dabei lächelte er freundlich. Das waren die letzten zusammenhängenden Worte gewesen, die er gesprochen.

Der Baron ließ es sich nicht nehmen, selbst zur Beerdigung seines alten, treuen Beamten zu erscheinen. Nach der Feier rief er Eugen und seine Frau beiseite und eröffnete ihnen, daß der Verwalter schon vor längerer Zeit Eugen zu seinem Universalerben eingesetzt habe. Das war ein Freundschaftsbeweis des teuren Verstorbenen, an den die jungen Eheleute am wenigsten gedacht hatten. Als der Baron ihnen die ungefähre Höhe des Kapitals nannte, waren sie noch mehr überrascht. Die Frau Eugens aber sagte: „Dann werden wir ihm auf dem Kirchhofe ein Denkmal setzen, wie noch keines darauf steht: es muß ein

drei Jahre Geselle sei und in der Regel erst mit dem zurückgelegten 24. Lebensjahre durch Prüfung sich als geeignet zur Aufnahme in den selbständigen Handwerkerstand nachweise. Die Freikonservativen begnügen sich dagegen mit drei ganzen Vorbereitungsjahren, so daß also unter Umständen jemand im Knabenalter von 17 Jahren als selbständiger Meister auftreten kann. Aber auch ihr Nachweis ist völlig ungenügend. Er soll sich nicht darauf erstrecken, ob er etwas gelernt hat, sondern, ob er drei Jahre irgendwo beschäftigt war. Bei der heutigen Arbeitsteilung aber kann jemand 10—20 Jahre beschäftigt gewesen sein, ohne sich die Kenntnis zum Meister erworben zu haben. Der Besitz der technischen Kenntnisse soll bloß für die „gefährlichen" Handwerke geliefert werden. Den Nationalliberalen ist aber selbst dieser verwässerte freikonservative Antrag zu viel. Vorläufig schweigen ihre Blätter verlegen. Was sagen nun die Handwerker, die für Nationalliberale gestimmt haben?

* Dem Vernehmen nach soll die Branntwein- und Zuckersteuervorlage noch vor Ablauf des April dem Reichstage zugehen. Um so auffälliger ist es, daß man die Grundzüge der Entwürfe in der Presse nicht zur Diskussion stellt. Indessen ist dabei wohl ebenso wie im Vorjahre bei der Monopolvorlage auf eine Überraschung abgesehen. Die Anträge werden wieder als preußische eingebracht werden. Die Voraussetzung, daß dem Reichstage nach Ostern nur eine kurze Session bevorstehe, ist eine irrige. Beide Steuervorlagen werden geraume Zeit in Anspruch nehmen und dazu kommt die Beratung des Nachtragsetats, der besonders die militärischen Mehrausgaben enthalten wird.

* Wie auf Kommando hauen jetzt alle Offiziösen, gestern wieder die „Post", auf den Verleger und Redakteur Dasbach in Trier ein. Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen. Diese Angriffe bilden einen Ehrenkranz für den eifrigen Priester und mutigen katholischen Journalisten.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." fährt fort, kirchenpolitische Aktenstücke zu veröffentlichen. Sie verfolgt damit den Zweck, den Nachweis zu führen, daß Fürst Bismarck den Kulturkampf nicht gewollt hat, daß derselbe vielmehr ihm durch das Zentrum und durch den Kardinal-Staatssekretär Antonelli aufgezwungen worden sei. — Wem will das edle Blatt den Beweis für diese Fabel liefern?

* Der Reichskanzler hat bestimmt, daß die den Militäranwärtern im Reichsdienste vorbehaltenen Stellen der Rendanten, Betriebsinspektoren, Materialienverwalter, Materialienschreiber bei den Pulverfabriken fortfallen, weil diese Beamtenstellen nach dem Ausscheiden der gegenwärtigen Inhaber vorschriftsmäßig durch Zeugpersonal beziehentlich Feuerwerksoffiziere besetzt werden.

* Die Frage des Berechtigungswesens der höheren Lehranstalten wird das Abgeordnetenhaus demnächst beschäftigen. Angesichts des Einflusses, welchen die Berechtigungen auf den Besuch der Anstalten und hiermit auf die Lebensfähigkeit derselben ausüben, läßt sich voraussichtlich eine lebhafte Verhandlung erwarten. Die Frage ist zweifellos auch eine der wichtigsten, welche seit lange auf dem Unterrichtsgebiete zur Beratung gekommen sein dürfte. Die äußere Veranlassung dieser Verhandlung hat die Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 6. Juli 1886 gegeben, wonach den Abiturienten der Oberrealschulen vom Jahre 1889 ab die Berechtigung für den Staatsdienst im Bau- und Maschinenfach entzogen werden soll. Die Direktoren der bestehenden Oberrealschulen, sowie die Magistrate zu Halberstadt, Breslau und Gleiwitz haben sich mit Petitionen an beide Häuser des Landtages behufs Rückgängigmachung dieser Verfügung gewandt. Das Herrenhaus ist über diese Petitionen mit sehr schwacher Majorität zur Tagesordnung übergegangen. Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat jetzt durch den Abgeordneten Dr. Peters einen sehr eingehenden Bericht über diese Petitionen erstattet, und empfiehlt dem Abgeordnetenhause den folgenden Antrag: „In Rücksicht darauf, daß es dringend wünschenswert ist, die Vorschriften über die Vorbildung für den Eintritt in den Staatsdienst einer allgemeinen gesetzlichen Regelung zu unterwerfen, beschließt die Kommission, die Petitionen der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen."

* Über die beabsichtigte Organisation des ärztlichen Standes wird offiziös geschrieben:

Gegenüber den zum teil völlig irrtümlichen, zum teil wenigstens der Mißdeutung fähigen Mitteilungen, welche in der Presse über den Plan einer Organisation des ärztlichen Standes gemacht sind, mögen folgende thatsächlichen Nachrichten am Platze sein: Die Anregung zu einer Organisation des ärztlichen Standes ist von dem Reichstage ausgegangen. Letzterer beschloß unter dem 2. Juni 1883: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, Fürsorge zu treffen, daß dem Reichstage ein Gesetzentwurf über Feststellung einer Aerzteordnung vorgelegt werde, in welchen Organen der Berufsgenossen eine ehrengerichtliche Strafgewalt über dieselben beigelegt wird." Dieser Beschluß konnte wegen der Verschiedenheit der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Verhältnisse von Rechtswegen nicht zu einem praktischen Erfolge geführt werden. Wohl aber erscheint es angängig, für Preußen eine entsprechende Organisation des ärztlichen Standes herbeizuführen. Für diese Regelung wurden nun folgende, von den namhaftesten Vertretern des ärztlichen Berufs zum teil einstimmig, zum teil gegen eine kleine Minderheit gebilligten Grundzüge in Aussicht genommen. Die Bildung einer Aerztekammer für jede Provinz aus der Zahl der in derselben ansässigen frei zu wählenden Aerzte; der Geschäftskreis soll die Erörterung aller Fragen und Angelegenheiten umfassen, welche den Beruf, die öffentliche Gesundheitspflege und das ärztliche Standesinteresse betreffen. Die Aerztekammern sollen durch Heranziehung von Vertretern für die Provinzial-Medizinal-Kollegien und zu der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen unmittelbaren Anteil an den staatlichen Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege erhalten. Aerzten, welche die Pflichten ihres Berufs in erheblicher Weise oder wiederholt verletzen, oder durch ihr Verhalten des Berufes sich unwürdig erwiesen haben, ist durch Beschluß des Vorstandes der Aerztekammern das Wahlrecht und die Wählbarkeit dauernd oder vorübergehend zu entziehen. Die Angelegenheit dürfte in naher Zeit dem Abschluß entgegengeführt werden.

* Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes vom 5. Mai 1886 über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, hat Baden folgenden Gesetzentwurf beantragt:

Einziger Artikel. In dem Artikel, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, vom 5. Mai 1886 treten hinter den § 110 folgende Bestimmungen: § 110 a. Durch Landesgesetz kann bestimmt werden, daß, sofern die Beiträge durch Zuschläge zu den Grundsteuern aufgebracht werden, die Zuschläge auf diejenigen Personen, welche für die zu einem versicherungspflichtigen Betriebe gehörigen Grundstücke die Grundsteuer zu entrichten haben, auch dann umgelegt werden dürfen, wenn die Grundsteuerpflichtigen nicht die Unternehmer des betreffenden Betriebes sind. — Die Betriebsunternehmer, an deren Stelle hiernach die Grundsteuerpflichtigen die Zuschläge entrichtet haben, sind verpflichtet, den letzteren hierfür Ersatz zu leisten. Das Verfahren bei Streitigkeiten über solche Ersatzleistungen wird durch Landesgesetz geregelt. Die Entscheidung in letzter Instanz kommt dem Reichs- beziehungsweise Landes-Versicherungsamte zu. § 110 b. Durch Vereinbarung der zuständigen Zentralbehörden oder durch eine mit Genehmigung der zuständigen Zentralbehörden abzuschließende Vereinbarung von Genossenschaften kann für das Gebiet an einander grenzender Genossenschaften, welche die Beiträge durch Zuschläge zu den Grundsteuern aufbringen, wechselseitig bestimmt werden, daß die Zuschläge für Grundstücke, welche in dem Gebiete der einen Genossenschaft belegen sind, oder nach der Lage des Betriebsitzes zu einem in der anderen Genossenschaft versicherungspflichtigen Betriebe gehören, von derjenigen Genossenschaft umgelegt und erhoben werden, in deren Gebiet die betreffenden Grundstücke zur Grundsteuer eingeschätzt sind. Zur Abschließung einer solchen Vereinbarung ist der Genossenschaftsvorstand mit Zustimmung der Genossenschaftsversammlung zuständig. — Die Vereinbarung kann durch eine jedem Teile freistehende Aufkündigung, welche mindestens sechs Monate vor dem Ende des Rechnungsjahres zu erklären ist, wieder aufgelöst werden.

* Die **englische** Regierung ist von Amerika aus benachrichtigt worden, daß ein mit Dynamit beladenes Schiff, welches aus einem amerikanischen Hafen vor etwa 14 Tagen ausgelaufen war, am letzten Donnerstag bei Youghal gesehen worden sei. Es ist angeordnet worden, alle verdächtigen Personen, welche landen sollten, zu verhaften. — Oberst King Harman ist zum Parlaments-Untersekretär für Irland ernannt worden. Armes Irland!

* Die **Italiener** haben in Massauah nicht nur mit russischen, sondern auch mit französischen Ränken zu thun. Neuerdings haben italienische Vorposten Briefe aufgefangen, aus denen hervorging, daß der französische Konsul in Massauah heimlich mit dem Negus von Abessinien über den Abschluß einer Art von Bündnis verhandelte. Die französische Regierung hat zwar sofort den Konsul verleugnet und ihn abberufen, indem sie erklärte, daß er die Verhandlungen gegen ihren Willen geführt habe, aber die Italiener wissen doch, was sie von den Franzosen zu erwarten haben.

* Die **bulgarische** Nationalliga hat vom Fürsten Alexander folgendes Telegramm als Antwort auf die ihm zum Geburtstage dargebrachten Glückwünsche erhalten: „Ich bitte das Komitee meinen herzlichsten Dank zu empfangen. Ich erblicke in der Liga die Rettung des Landes, sowie die beste Form zum Schutze des Thrones, denn sie bietet die Möglichkeit, das Land ohne Furcht vor Gefahren zu regieren. Das Land ist nach außen hin, dank der allgemeinen europäischen Lage, gesichert und im innern stark dank des vorzüglichen Patriotismus des ganzen Volkes, welches die Liga ja selbst geschaffen hat. Ihr könnt, gestützt auf diesen Patriotismus, ruhig den günstigen Augenblick zur Lösung der bulgarischen Frage abwarten!"

* Die zur Republik **Haïti** (Mittelamerika) gehörige Insel Tortugas war von der englischen Regierung schon längst als ein wünschenswerter Besitz ins Auge gefaßt. Neuerdings hat nun England den Vorschlag gemacht, die Insel dem britischen Reiche zu überlassen gegen Zahlung einer Entschädigung von einer halben Million Dollar. Der Präsident von Haïti will aber auf das Geschäft nicht eingehen, und der englische Gesandte soll nun gedroht haben, er würde die Haupthäfen bombardieren lassen. Frankreich, welches sich gern zum Beschützer der durch die Engländer Bedrängten aufwirft, hat in Lodon gegen ein gewaltsames Vorgehen gegen Haïti Einspruch erhoben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 13. April.

* [Einführung der grauen Schwestern.] Heute vormittag um zehn Uhr vollzog Herr Dekan Stengert als Kommissarius Sr. bischöflichen Gnaden unseres hochw. Herrn Bischofes in der Königl. Kapelle die feierliche Einführung der sechs Elisabethinerinnen, welche vom Mutterhause zu Neisse zur Gründung einer Niederlassung hierhin gesandt sind. Unter Vorantragung des Kreuzes begleiteten viele Geistlichen und Laien mit brennenden Kerzen die Schwestern in das Gotteshaus bis vor den Hochaltar. Daselbst stimmte Herr Dekan Stengert das „Veni creator spiritus" an und hielt dann eine Ansprache an die Schwestern und die versammelten Gläubigen. Mit dem alten, christlichen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" hieß er die Schwestern am Orte ihrer neuen Wirksamkeit willkommen und versicherte sie der Liebe und Hochachtung aller Gläubigen. Sich dann an die Gläubigen wendend schilderte er mit ergreifenden Worten die aufopfernde Thätigkeit dieser barmherzigen Schwestern im Dienste der christlichen Nächstenliebe. Eingedenk der Worte des Heilandes: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan!" weihen diese Schwestern ihr ganzes Leben dem Wohle der leidenden Menschheit ohne jede Rücksicht auf irdische Dinge. Unermüdlich harren sie bei Tag und Nacht am Krankenbette aus, pflegen die Kranken und Sterbenden, stärken sie durch christlichen Zuspruch, und unterstützen und trösten deren Angehörigen — alles nur um Gottes willen. Selbst durch abschreckende und ansteckende Krankheiten lassen sie nicht sich abhalten, Pflege, Hilfe und Trost zu bringen, und sogar, wenn sie den sichern Tod vor Augen sehen sollten, würden sie ruhig und fest sich dem Willen Gottes anheimgeben. Hochachtung und Liebe gebührt ihnen dafür von allen ihren Mitmenschen. Schließlich ersuchte der Herr Dekan die anwesenden Gläubigen, beim Opfer der heiligen Messe, welches er im Begriffe stehe darzubringen, ihre Gebete mit dem seinen zu vereinigen, damit der Allmächtige seinen Segen in reichstem Maße über die Wirksamkeit der Schwestern in unserer Stadt ausgießen möge. Darauf zelebrierte er ein feierliches Hochamt, bei welchem ein gemischter Chor mehrere Gesänge vortrug. Nach dem Hochamte wurden die Schwestern und die geladenen Gäste in feierlichem Zuge in die Wohnung der Schwestern geführt, woselbst die Vorstellung und Beglückwünschung der einzelnen stattfand. Herr Pfarrer Mentzel hielt dann noch eine kurze Ansprache an die Schwestern, womit die Feier beendigt wurde. Von seiten der städtischen Behörde wohnte Herr Bürgermeister Hagemann der ganzen Feier bei, zu welcher sich eine solche Anzahl Gläubigen eingefunden hatte, daß die Kapelle kaum alle fassen konnte. — Möge der Herr die Arbeiten dieser Schwestern segnen zur körperlichen und geistigen Wohlfahrt unserer leidenden Mitbürger!

* [Allgemeiner deutscher Sprachverein.] Gestern hielt Herr Dr. G. A. Saalfeld, Gymnasialoberlehrer in Blankenburg am Harz und Mitglied des Gesamtvorstandes des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, im Saale des Kaiserhofes einen Vortrag über den Zweck des genannten Vereines. Dieser Zweck besteht nach den Satzungen des Vereins darin: a. die Reinigung der deutschen Sprache von unnötigen fremden Bestandteilen zu fördern, b. die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen und c. auf diese Weise das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen. Redner begann mit den Worten Geibels:

„Am guten Alten
Stets festzuhalten,
Am kräft'gen Neuen
Sich stärken und freuen
Soll niemand reuen!"

und wies dann den dem Vereine gemachten Vorwurf, er wolle alle Fremdwörter ausrotten, entschieden zurück. Nur die überflüssigen Fremdwörter sollen vermieden werden. Wie schon die Sprache der alten Griechen nicht frei geblieben war von fremden, namentlich egyptischen und phönizischen Wortstämmen und wie ferner die lateinische Sprache eine Menge griechischer Worte in sich aufgenommen hatte, so könne sich überhaupt keine lebende Sprache von fremden Begriffen und Worten rein erhalten; aber es sei ein großer und wesentlicher Unterschied zwischen dem fremden Worte und dem Fremdworte, d. h. zwischen dem eingebürgerten und dem fremdgebliebenen Fremdworte. Wie unsinnig es sei, wenn man die erstere Gruppe, die eingebürgerten Fremdwörter aus der deutschen Sprache ausmerzen wolle, zeigte Redner an dem Worte „Pferd", welches zwar als ein echt deutsches Wort angesehen werde, aber nichtsdestoweniger aus einer oder sogar aus drei fremden Sprachen entlehnt sei. Das Wort „Pferd" ist entstanden aus dem spätlateinischen Worte paraveredus, welche zusammengesetzt ist aus dem griechischen παρά (neben), dem keltischen vered (Zugtier) und der lateinischen Endung us. Paraveredus bedeutete also ein Nebenzugtier, ein Vorspannpferd. Aus paraveredus entstand das althochdeutsche Wort Parafrit, aus welchem sich allmählich unser Wort Pferd heraus-

---

würdiger Ausdruck des dankbaren Andenkens sein, welches er in unserm Herzen hinterlassen hat."

„Gewiß", antwortete der Baron, „werden Sie ihm ein Kreuz aufs Grab setzen — aber vergessen Sie dabei nicht den schlichten und einfachen Sinn des Verstorbenen. Wollen Sie etwas mehr thun, so rate ich Ihnen, das in anderer Weise zu bewerkstelligen, so daß auch die Armen und Verlassenen dieser Gegend davon Nutzen haben. Überlegen Sie sich die Sache einmal von diesem Standpunkte aus."

So geschah es denn auch. Einen ansehnlichen Teil der Erbschaft verwandte Eugen dazu, um eine Stiftung für alte und gebrechliche Leute des Städtchens, der zugehörigen Dörfchen und Gehöfte zu machen, eine Stiftung, die den Namen des treuen Verwalters trägt und hoffentlich noch lange Zeit hindurch Segen verbreiten wird.

Wir sind zum Schlusse angelangt. Eugen fährt fort, ein tüchtiger Mensch zu sein. Wie früher, steht er auch jetzt noch an der Spitze des technischen Betriebes der sich immer mehr vergrößernden Holzmühle. Das kaufmännische Geschäft besorgt ein Nachfolger des alten Verwalters, der sich an Eugens Haus in Freundschaft angeschlossen hat.

Es ist ein schönes, gemütliches Verhältnis auf der Holzmühle. Eugen fühlt sich überglücklich, zumal er schon zwei der versprochenen „Schutzengelchen" auf seinen Knien schaukelt. Seine Schwiegereltern wohnen jetzt auch bei ihm, und von Zeit zu Zeit sieht er die Familie seines Schwagers, in der ein kleiner Eugen den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildet.

Manche unserer Leser kennen unsern Freund Eugen Pitsch, freilich unter anderm Namen und etwas andern Verhältnissen. Auch diejenigen, die ihn nicht kennen, mögen gleichwohl aus seiner Geschichte zwei große Wahrheiten erfassen: 1) Glücklich kann nur sein, wer sich selbst beherrschen lernt; und 2) einem gefallenen Mitbruder wieder auf die Füße helfen, ist ein Werk höchsten Verdienstes.

gebildet hat; der echt deutsche Name des Tieres ist Roß (althochdeutsch hros). Nun wird es aber keinem vernünftigen Menschen einfallen, das Wort Pferd aus der deutschen Sprache verbannen zu wollen, wie man etwa im vorigen Jahrhundert statt Fenster „Tagleuchter“, statt Nase „Gesichtserker“ u. s. w. einführen wollte. Aber die große Anzahl der nichteingebürgerten Fremdwörter, mit denen unsere Halbgebildeten sich so gerne einen gelehrten Anstrich geben wollen, soll durch gut deutsche Wörter ersetzt werden. Mit Recht bezeichnete Redner diese Bestrebungen als ein vaterländisches, echt nationales Werk, als „die letzte Welle jener großen Tage von 1870/71“. Der Allgemeine deutsche Sprachverein zählt trotz seines kurzen Bestehens (gegründet 1885) schon beinahe 5000 Mitglieder in allen Teilen unseres Vaterlandes. Der Sitz des Vereins ist in Berlin; es werden aber überall selbständige Zweigvereine gegründet. Ein solcher wurde denn auch hier in Danzig im Anschlusse an den geistreichen Vortrag ins Leben gerufen. Eine erhebliche Anzahl Herren und Damen traten dem „Zweigverein Danzig“ bei und wählten einen provisorischen Vorstand, welcher für die weitere Einrichtung und Ausbreitung des Vereines Sorge tragen wird. Möge es gelingen, immer weitere Kreise für die edeln Bestrebungen des Allgemeinen deutschen Sprachvereins zu gewinnen, besonders auch hier in Westpreußen, wo mehr als vielleicht in irgend einem andern Teile unseres weiten Vaterlandes die deutsche Sprache durch überflüssiges fremdes Beiwerk verunstaltet wird.

* [Provinzialmuseum.] In letzter Zeit hat das Museum u. a. einen mittlern Halswirbel eines Sauriers erworben, welcher im Kieslager bei dem Dorfe Scheipnitz, Kreis Rosenberg, gefunden worden ist. Schon früher war das Museum in Besitz eines Saurierzahnes gelangt, welcher ebenfalls im östlichen Teile unserer Provinz gefunden wurde.

* [Sprachunterricht in den Mittelschulen.] Um den seit einer Reihe von Jahren in bezug auf die Organisation der hiesigen beiden Mittelschulen ausgesprochenen Wünschen der Bevölkerung nachzukommen, wird mit Genehmigung der königl. Regierung in nächster Zeit in der Mittelschule der Rechtstadt der Unterricht in der französischen und in der Katharinen-Mittelschule der Unterricht in der englischen Sprache eingeführt werden, während der in der erstgenannten Schule bisher betriebene Unterricht in der lateinischen Sprache fortfallen soll.

* [Jahresgeschenke.] Wie in den frühern Jahren, so sind auch diesmal nach Ablauf des Geschäftsjahres den Beamten der kaiserlichen Werft aus den ersparten Gehältern Geschenke im Betrage von 40 bis 600 Mark gewährt worden.

* [Stadttheater.] Fräulein Anna Haverlandt hat zu ihrem letzten Gastspiel am Freitag die Rolle der „Messalina“ in Wilbrands Schauspiel „Arria und Messalina“ gewählt. Ihr zur Seite steht als „Arria“ Frau Staudinger, Herr Schindler spielt „Markus“, Herr Bach „Pätus“. Demnächst wird Herr Friedrich Haase, der zur Zeit in Königsberg gastiert ein nur einmaliges Gastspiel an unserm Stadttheater absolvieren.

* [Saatenstand.] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die offiziellen Berichte über den Stand der Saaten in der preußischen Monarchie. In Bezug auf den Regierungsbezirk Danzig heißt es darin: Bei der anhaltend milden Witterung in den Monaten Januar, Februar bis Mitte März waren die Saaten im allgemeinen gut durch den Winter gekommen. Mit der Frühjahrsbestellung hat noch nicht begonnen werden können. — Ueber den Regierungsbezirk Marienwerder wird gesagt: Obwohl die Saaten des Schutzes durch eine starke Schneedecke entbehrten und vielfach auch ganz kahl der Winterkälte ausgesetzt waren, scheinen sie doch nicht erheblich beschädigt zu sein; indessen läßt sich ein sicheres Urteil hierüber zur Zeit noch nicht fällen, weil die Aecker noch nicht durchweg aufgetaut sind; die Kleefelder haben im allgemeinen ein schlechtes Aussehen und lassen ein günstiges Ernte-Ergebnis nicht erhoffen. Die Frühjahrsbestellung ist noch nicht in Angriff genommen worden.

* [Lehrer-Konferenzen.] Zur Abhaltung der Konferenzen für Volksschullehrer hat das Kgl. Provinzial-Schul-Kollegium für das laufende Jahr folgende Termine anberaumt: 1. bei dem Seminar in Pr. Friedland am 7. Juni, 2. bei dem Seminar in Graudenz am 7. Juni, 3. bei dem Seminar in Löbau am 21. Juni, 4. bei dem Seminar in Tuchel am 2. Juni.

* [Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.] Im Monat März haben, nach provisorischer Ermittelung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 17 140 M., im Güterverkehr 130 000 M., an Extraordinarien 15 000 M., zusammen 162 140 M. (im Güterverkehr 2770 M. mehr, im Personenverkehr 1080 M. und an Extraordinarien 1000 M. weniger als nach definitiver Feststellung im März v. J.) Die Gesamt-Einnahme im ersten Quartal d. J. betrug, soweit bis jetzt ermittelt, 460 440 M. (45 519 M. weniger als nach definitiver Feststellung im ersten Quartal 1886).

* [Schulnachrichten.] Der Schulamtskandidat Georg Taterra aus Mewe ist als Vertreter des wegen Krankheit auf sechs Monate beurlaubten Lehrers und Organisten Stephan Esch aus Dt. Damerau ernannt.

× **Zoppot,** 12. April. Gestern abend fand im Viktoriahotel hierselbst eine Vorstellung zum besten der Bestrebungen für die Wiederherstellung des Luisendenkmals statt. Das Programm war sorgfältig gewählt; die Vorstellung war gut und reichlich besucht. Die Brutto-Einnahme soll gegen 200 Mark betragen.

△ **Neuteich,** 13. April. Vor einigen Tagen fand hier eine Versammlung von Interessenten der Zuckerfabrik Neuteich statt, in welcher der Plan der Fabrikverwaltung, das Unternehmen durch Ausgabe von Grundschuldbriefen oder Partialobligationen, die zur ersten Stelle eingetragen werden sollen, vollkommen vom Kredit unabhängig zu machen, allgemeine Zustimmung fand. Die Obligationen oder Grundschuldbriefe sollen mit 5 Proz. verzinslich und in 15 Jahren durch jährliche Auslosungen mit 110 Proz. rückzahlbar sein. Von der in Frage kommenden Summe von 500 000 M. wurden mehr als 300 000 M. von den anwesenden etwa 20 Herren sofort fest gezeichnet, während der kleinere Rest durch das Bankhaus H. Ruhm und Schneidemühl in Neuteich, bei dem inzwischen weitere bedeutende Beträge angemeldet sein sollen, zur Ausgabe gelangen wird. Die Neuteicher Fabrik ist nach Lieffau die älteste in Westpreußen, hat bei einem eingezahlten Aktienkapital von 600 000 M. weit über 500 000 M. bereits abgeschrieben resp. als Reservefonds reserviert und würde nach Begebung der Grundschuldbriefe nicht nur alle schwebenden Schulden decken, sondern auch noch genügendes Betriebskapital zur Verfügung haben, um jeden Bankier-Kredit entbehren zu können.

K. **Pr. Stargard,** 12. April. Über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Heine in Kollenz bei Pr. Stargard ist am 19. d. der gerichtliche Konkurs eröffnet. — Am zweiten Osterfeiertage gegen Abend brach auf dem Gehöfte des Besitzers Kleśmicki in Lienfitz Feuer aus, welches fast sämtliches Hab und Gut des Besitzers einäscherte. Herr Kleśmicki erleidet großen Schaden, da er nur gering versichert war. Über die Entstehungsursache des Feuers verlautet noch nichts.

‡ **Konitz,** 12. April. Ein bei einem hiesigen Besitzer in Dienst stehender Kuhfütterer hielt seine seit achtzehn Jahren sauer erworbenen Ersparnisse im Betrage von über 800 M. in zwei Beuteln unter den Dachsparren des Wohnhauses seines Dienstherrn versteckt. Er mußte wohl glauben, daß das Geld dort am sichersten sei. Als der Knecht nun dieser Tage seinen Schatz revidieren wollte, fand er zu seinem größten Schrecken nur einen Geldbeutel, welcher etwa 150 M. in Silber enthielt, vor; der andere Beutel, in welchem sich über 650 M. in Gold befanden, war verschwunden. Bis jetzt fehlt von dem Diebe noch jede Spur.

P. **Flötenstein,** 10. April. Gestern spielte ein fünfjähriger Knabe auf dem Gehöft der Witwe Th. hierselbst mit Streichhölzern, wodurch bald Feuer entstand, welches jedoch rasch durch die Bewohner am Umsichgreifen verhindert wurde. Heute hat ein siebenjähriger Knabe auf dem Gehöfte eines Gutsbesitzers in Schulzenwalde Feuer angezündet, so daß ein Schafstall, zwei Scheunen nebst 232 Stück Schafe und sämtliches Futter verbrannte; die Bewohner waren sämtlich nach Flötenstein zur Kirche, bis auf die Frau des Gutsbesitzers. Die Flötensteiner Spritze fuhr sofort heraus und war die erste auf der Brandstelle nebst fünf Wagen, welche Rettungsmannschaften mitnahmen.

* **Allenstein,** 10. April. Durch Plakate an den Litfaß-Säulen hat vorgestern die königl. Staatsanwaltschaft hierselbst bekannt gemacht, daß in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. an der Händlerin Ritterband ein gewaltsamer Mord verübt sei. Am Dienstag nachmittag fand man die Leiche derselben in einem Wiesengraben, furchtbar entstellt und des Geldes beraubt, vor. Zwei dieses Mordes verdächtige Personen sollen bereits verhaftet sein.

G. **Augustowo,** 12. April. Vor einigen Tagen ereignete sich in der Nähe unserer Stadt ein schreckliches Unglück. Ein geldgieriger Besitzer hatte nämlich seine Gebäude und sein Mobiliar sehr hoch gegen Feuersgefahr versichern lassen. Um nun in den Besitz der Summe zu gelangen und auch jeglichen Verdacht von sich abzulenken, steckte er bei Nacht das Haus seines Nachbarn an. Seine Absicht erreichte er auch, denn bei dem heftigen Winde gingen die Gebäude beider Besitzungen in Flammen auf. Leider sind aber auf dem Nachbargrundstücke auch drei Menschen verbrannt. Die Leute erwachten nämlich erst, als alles in hellen Flammen stand; der Bauer eilte auf den Hof, um noch einiges Vieh zu retten, die Frau suchte die Kleider und die Wäsche zu bergen. Erst dann dachte sie an ihre beiden Kinder und suchte diese zu retten. Unglücklicherweise war es schon zu spät, alle drei Personen fanden den Tod in den Flammen.

Vermischtes.

** Berlin, 12. April. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist in der Adalbertstraße hierselbst der Glaswarenhändler Max David Kreiß in seinem Geschäftslokale erschlagen worden. Über die Person des Thäters herrscht noch völliges Dunkel. Wie viel an Geld und Wertsachen fehlt, ist noch nicht festgestellt. Der Bruder des Erschlagenen war abends vorher bis gegen neun Uhr bei demselben gewesen und wollte mit seiner Frau ihn Sonntag mittag besuchen, wobei er die Thüre geschlossen fand. Nachdem man gewaltsam geöffnet, fand man die Leiche des Geschäftsinhabers mit zerschlagenem Kopfe. Kreiß war 35 Jahre alt, in Danzig geboren und lebte in guten Verhältnissen.

Danziger Standesamt.

Vom 12. April.

Geburten: Arb. Karl Nötzel, S. — Oberkellner Adalb. Kusentzer, S. — Arb. Joh. v. Malottky, 2 T. — Tischlergef. Leopold Bahr, T. — Hilfsweichensteller Gustav Tetzlaff, T. — Schiffszimmergef. Heinrich Kapitzki, T. — Schneidergef. Joh. Sensek, S. — Klempnergef. Georg Kleefoot, T. — Schulwärter Gustav Hopp, S. — Schlossergef. Otto Felschner, S. — Händler Peter Schneider, S. — Kaufm. Gustav Jäschke, S. — Schlossergeselle Max Gowolzig, T. — Schmiedegef. Rob. Teschner, S. — Tischlergef. Friedr. Küßner, S. — Steuermann Rob. Otto, T. — Bäckermeister Gotthilf Biermann, S. — Arb. Johann Pawelski, S. — Postillon Ferd. Fickau, T. — Unehel.: 4 S.

Aufgebote: Kaufm. Paul Kornelius Fast in Königsberg und Anna Elise Helene Nickel in Langfuhr. — Barbier und Friseur Ferd. Herm. Kollge und Martha Franziska Amalie Ficht. — Tischlergef. Franz August Julius Nareicke und Antonie Auguste Hinz. — Schneidergef. Christoph Groß und Klara Amalie Rieß. — Schiffseigner Paul Lukas Dohrau hier und Antonie Emilie Kludzikowski in Parpahren. — Maschinenschlosser Paul Andreas Karbowski und Mathilde Marie Auguste Baronowski. — Arb. Jakob Cybulski und Augustine Roszinski. — Schneidergef. Friedr. Kowalek und Henriette Sziomba.

Heiraten: Post-Assistent Franz Jedrzejewski und Maria Charlotte Klara Räschke. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Joh. Karl Gottlob Bluemel aus Stettin und Viktoria Hedwig Wanda Dembek. — Kommis Paul Eduard Gustav Laser und Johanna Klara Drominski. — Schlossergef. Karl Franz Pahnke und Anna Wilhelmine Dorothea Finger. — Seefahrer Peter Herm. Zöls und Emilie Bertha Ziegenhagen. — Malermeister Joh. Gustav Frank und Hulda Amalie Eichmann.

Todesfälle: T. d. Fuhrhalters Herm. Brandt, 4 J. — T. d. Schiffers Ferd. Schulz, 1 J. — S. d. Arb. Johann Piotrowski, 4 J. — S. d. Arb. Gottfr. Bornowski, 12 W. — Frau Marie Jarnschke, geb. Borrowski, 37 J. — Pensionierter Steuern-Einnehmer Joh. Rob. Stypczynski, 76 J. — T. des Sattlermeisters Friedr. Mannel, 13 J. — Wwe. Maria Mathilde Wyrczinski, geb. Thimm, 60 J. — T. d. Arb. Friedr. Zibuhr, 2 J. — Frau Emma Maria Therese Nahser, geb. Aßmuß, 27 J. — T. d. Schmiedegef. Wilh. Haak, 6 Tg. — S. d. Arb. Wilh. Schibowski, 2 J. — Kommis Moritz Winterfeld, 31 J. — T. d. Arb. Heinrich Raphael, 3 W. — Händler Joseph Schröder, 62 J. — T. d. Schlossergef. Friedr. Kalledat, 4 J. — S. d. Kaufms. Karl Langsdorf, 11 M. — T. d. Klempnergef. Georg Kleefoot, ½ St. — Handelsmann Michael Riese, 73 J. — S. d. Schuhmachergef. Joh. Trybull, 2 M. — Unehel. 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 12. April.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen weiß 131 Pfd. 157, streng rot glasig 130 Pfd. 160, Sommer- 130 Pfd. 156, 135 Pfd. 157, für polnischen z. Tr. bunt leicht bezogen 126 Pfd. 142, bunt 127 und 130/1 Pfd. 145, hellbunt 127 Pfd. 146, 128/9 Pfd. 147 M. per To. Regulierungspreis 145 M.

Roggen: Inländischer sehr wenig angeboten, konnte seinen Wert um 1 M. erhöhen. Auch für polnischen Roggen etwas mehr Frage zu vollen Preisen. Bezahlt ist inländischer 124 Pfd. 108, 128 Pfd. 109, polnischer z. Tr. 122—125/6 Pfd. 89 M., alles per 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 89, Transit 88 M. Gekündigt sind 50 Tonnen.

Von **Gerste** ist nur ein Partiechen inländische kleine 110 Pfd. 91 M. per Tonne gehandelt.

Hafer flau, inländischer 93, 96 M. per To. bezahlt.

Wicken inländische 95½, polnische zum Transit 70 M. per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen polnische zum Transit 108 M. per Tonne bezahlt.

Dotter russischer zum Transit sehr erdig 95 M. p. To. bezahlt.

Kleesaaten roth 20, 24, 25, 30, 32, 36 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 38 M. bezahlt.

Berlin, den 10. April.

Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 150—173 M, **Roggen** 119—124 M, **Gerste** 105—190 M, **Hafer** 89—130 M, **Erbsen** Kochware 150—200 M, Futterware 116—125 M, **Spiritus** p. 100 % Liter 39,9 bis 40—39,7 M.

Berliner Kursbericht vom 10. April.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,00
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,00
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	154,00
4 % Preußische Rentenbriefe	103,75
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	—
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	97,00
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	—
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	97,00
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,80
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,10
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	110,20
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,40
4 % Ungarische Goldrente	81,70

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 12. April.

Aufgetrieben waren: 26 Rinder (nach der Hand verkauft), 103 Hammel, 106 Landschweine preisten 30—35 M per Zentr., alles lebend Gewicht. Trotzdem die Zufuhr eine geringe war, verlief das Geschäft schleppend und wurde der Markt nicht geräumt.

Verkaufspreise
der Mühlen-Administration zu Bromberg den 4. April 1887.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	16 3 M	16 3 ₰	4 4 M	4 4 ₰	per 50 Kilo oder 100 Pfund.	10 3 M	10 3 ₰	4 4 M	4 4 ₰
Weizengries Nr. 1	15	40	15	60	Roggen-Schrot	7	40	7	40
„ 2	14	80	15	—	Roggen-Futtermehl	—	—	—	—
Kaiserauszugsmehl	15	40	15	60	Roggen-Kleie	4	40	4	40
Weizenmehl Nr. 000	14	—	14	20	Gerst.-Graupe Nr. 1	17	60	17	60
„ weiß Band	11	60	11	80	„ 2	15	60	15	60
„ gelb Band Nr 00	11	20	11	40	„ 3	14	20	14	20
„ Nr. 0	7	40	7	40	„ 4	12	60	12	60
Weizen-Futtermehl	4	20	4	20	„ 5	11	60	11	60
Weizen-Kleie	4	00	4	00	„ 6	10	40	10	40
Roggenmehl Nr. 0	9	80	9	80	Gerstengraupe grobe	8	80	8	80
„ Nr. 0 u. 1 (zus. gem.)	9	00	9	00	Gersten-Grütze Nr. 1	13	00	13	00
„ Nr. 1	8	40	8	40	„ 2	11	80	11	80
„ Nr. 2	6	20	6	20	„ 3	10	80	10	80
Roggenmehl gem. (hausbacken)	8	20	8	20	Gersten-Kochmehl	7	20	7	20
					Gersten-Futtermehl	4	40	4	40
					Buchweizengrütze 1	13	20	13	20
					„ 2	12	80	12	80

Die Folgen eines vernachlässigten Schnupfens oder Hustens sind häufig sehr schwere, indem sie zu langwierigen, gefährlichen Brust-, Rachen-, Lungen- 2c. Katarrhen ausarten. Man thut daher am besten stets bei den ersten Anzeichen einer Erkältung sofort ein geeignetes Mittel wie die Apotheker W. Voßschen Katarrhpillen anzuwenden, und man wird stets alsbaldige Besserung erzielen. Voßsche Katarrhpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlingers.

Berlin-Görlitzer Eisenbahn-Prioritäten Litt. B. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Kursverlust von ca. **2½ Proz.** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13,** die Versicherung für eine Prämie von **6 Pf.** pro 100 Mark.

Heute Morgen 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, mein innigst geliebter Mann, der pensionirte Steuereinnehmer

Robert Stypczynski

im 76. Lebensjahre, was tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigt

Danzig, den 11. April 1887.

Adelheid Stypczynski, geb. Wendt.

Die Beerdigung findet Freitag den 15. d., Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes in der Großen Allee statt.

Aufruf

zur Unterstützung des St. Marien-Krankenhauses.

Unser St. Marien-Krankenhaus, welches seit 36 Jahren **unter Sorgen und Kümmernissen** seine Mission für die kranke und leidende Menschheit treu erfüllt hat, ist durch die Theuerungs-Verhältnisse und die überaus ungünstigen Zeitumstände in einen **Nothstand** gerathen, der momentan nur durch die Wohlthätigkeit unserer Danziger Mitbürger erleichtert werden kann.

Die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf Mark 36 525
Einnahme . . . . . „ 31 438

Es bleiben mithin zu decken Mark 5087.

Wir bitten deshalb dringend um ein Almosen. Zur Empfangnahme sind außer den Unterzeichneten bereit: die Oberin des St. Marien-Krankenhauses, die Herren Geistlichen der Stadt und Umgegend, sowie die Expedition des „Westpreußischen Volksblatts." Das Resultat werden wir dankbarst mittheilen.

Der Verwaltungsrath des St. Marien-Krankenhauses.

Landmesser, Prälat und Geistlicher Rath. **Stengert,** Decan.
v. Grabowski, Pfarrer. **Mentzel,** Pfarrer. **Scharmer,** Pfarrer.
Thun, Landgerichtsrath. **Dr. Hildebrandt** Sanitätsrath. **Fethke,** Kaufmann.
Borschke, Schiffscapitän.

Königliches Gymnasium in Neustadt Westpr.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag den 18. April cr., Morgens 8 Uhr,** für das Gymnasium und die **Vorschule.** Zur Prüfung und Aufnahme von Schülern ist der Unterzeichnete auf seinem Dienstzimmer **Freitag den 15.** und **Sonnabend den 16. April cr., Vormittags 8—1 Uhr,** bereit. Die Aufzunehmenden haben **Tauf-** (bezw. **Geburts-**) **Schein, Impf-** (bezw. **Wiederimpfungs-**) **Attest** und event. das **Abgangszeugniß von der zuletzt besuchten Schule** vorzulegen.

Neustadt Westpr., den 20. März 1887.

Dr. Königsbeck.

Eine **Hündin,** gelb m. schw. Schnauze hat sich eing. Gr. Mühle 971 b Arb. **Aug. Senger.**

Seit 14 Jahren

besteht die kathol. Mission **Sonnenberg** bei Wiesbaden und seit 14 Jahren hat diese stets wachsende Gemeinde als Gottesdienstlokal nur eine kleine, kaum 60 Personen Raum bietende Hauskapelle im kathol. Pfarrhause. Ich bitte Euch, liebe Glaubensgenossen! helfet durch Eure Almosen zum hiesigen Kirchenbau diesen so traurigen Zustand beenden.

Monrial, Missionar.

Für die Ausbildung des taubstummen Steinmetzlehrlings **Gustav Bieschke** zum Gesellen spreche hiermit dem Steinmetzmeister Herrn **F. Kosch** meinen tiefgefühltesten Dank aus.

M. Bieschke.

Um ein Almosen

zum Weiterbau seiner Herz-Jesu-Kirche zu **Bönhof** per Rehhof (Westpr.) bittet inständigst

Benjamin,
Kuratus.

Zur Frühjahrspflanzung

empfiehlt die

Baumschule von J. B. Pohl, Frauenburg Ostpr.,

in den bewährtesten und feinsten Sorten tragbare **Obstbäume und Fruchtsträucher, Allee-, Zier- und Trauerbäume, Zier-, Frucht- und Schlingsträucher, hochst. und niedrige Remontantrosen, hochstämmige Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen, großfrüchtige Erdbeeren, Weißdorn, Buxbaum, Zwiebel- und Knollengewächse, feinstes Sortiment perennirender Stauden, Georginen, Gladiolus u. s. w.**

Verzeichnisse franco zu Diensten.

Münchener Pschorr-Bräu,

König der bayrischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Soeben erhielt Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität

Danzig, den 12. April 1887.

Edmund Einbrodt.

Original-Gebinde von 8½ Liter an.

Gelegenheitskauf!

Engl. Tüll-Gardinen, Meter 45, 50, 52½, 55, 60 und 75 ₰.

Größtes Lager in fertiger Wäsche!

Frauenhemden in bestem Hemdentuch, vollkommen und groß, Stück von 90 ₰ an.
Herrenhemden „ 1,20 ℳ an.
Kinderhemden für jedes Alter von 35 ₰ an.
Billiges Lager in leinenen Hemden von 1,25 ℳ an.
Bei Bestellung von Wäsche wird jeder Wunsch berücksichtigt.
Leinene Kragen von 30 ₰ an. **Chemisetts, Oberhemden** auffallend billig.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Muster gratis und franco! — Umtausch gestattet!
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Gleichzeitig zeige den Eingang von **sämmtlichen Waschstoffen (waschecht)** zu **Sommerkleidern** an und steht **großartige Mustercollection** zu Diensten.

Porzellan-Grabsteine und Bücher,

Firmen-, Thür- und Kastenschilder

empfiehlt in großer Auswahl billigst

Ernst Schwarzer,
Porzellan-Malerei und -Handlung,
Kürschnergasse 2, nahe am Langenmarkt.

Unter hohem Protectorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen.

Marienburger Geld-Lotterie

3372 Geldgewinne = 375 000 M. ohne jeden Abzug.
Ziehung am 26., 27. und 28. April in Danzig,
unter Aufsicht der Königlichen Staatsregierung.
Hauptgewinne **90 000, 30 000, 10 000** M. ꝛc.

Loose à 3 M. (½ Antheilloose à 1,70 M.) empfiehlt und versendet

Carl Heintze, **Alleiniges General-Debit Berlin W., Unter den Linden 3.**

Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für Gewinnliste beizufügen.
Obige Loose empfiehlt à M. 3,15 incl. Porto die **Expedition des „Westpr. Volksbl."**

1, Langgasse 1, zweite Etage, erstes Haus am Langgasser Thor, **Atelier für künstliche Zähne, Plomben ꝛc.** Sorgfältigste Ausführung, billigste Preise. **Franziska Bluhm, 1, Langgasse 1,** zweite Etage, erstes Haus am Langgasser Thor.

Verkauf von Obstbäumen und Coniferen

Auf meine frühere Bekanntmachung über den Verkauf von Obstbäumen und Coniferen theile nun einem hochgeehrten Publikum ergebenst mit, daß die Sendung mit nur starken Obstbäumen und Coniferen hier angekommen ist und der Verkauf derselben durch Herrn **J. Jaworski** von heute ab täglich im „Freundschaftlichen Garten", Neugarten Nr. 1, von Morgens 8 Uhr beginnt.

Proben von Obstsorten liegen zur Ansicht aus. Hochachtungsvoll

H. C. Harmsen.

Für mein Glas-, Porzellan- und Wirthschaftsmagazin suche per sofort einen tüchtigen jungen Mann als

Expedienten.

Bewerber wollen Zeugniß-Copien nebst Photographien einsenden.

Paul Mlodyschewski,
Ratibor.

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen ꝛc. Die **St. Jacobs-Tropfen,** nach dem Recepte der **Barfüßer-Mönche** des griech. **Klosters Actra** aus **22 der besten Heilpflanzen** des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der **Tropfen** sicheren Erfolg.

Preis: 1 Flasche ℳ 1, große Flasche ℳ 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Generaldepot:

M. Schulz, Hannover, Escherstraße.

Depots: Löwen-Apotheke Dirschau, Raths-Apotheke Marienburg, Adler-Apotheke Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: **Alb. Neumann,** Danzig (en gros), **F. Klodzynski,** Konitz.

Aufruf

zur

Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisenhöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Verehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsinschrift besteht. Das Holz dieses Monumentes ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfallen nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel verzeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten Landesvaters, unseres greisen Heldenkaisers Wilhelm unsern Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten, hat der unterzeichnete Kriegerverein freudigst den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses dereinst — damaligen Verhältnissen vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise wiederherzustellen.

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Zoppoter Kriegervereins die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mitbürger und Kameraden die ergebenste Bitte zu richten, unser vaterländisches Werk durch rege Betheiligung fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden kleinen Grundstock zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Denkschrift herausgegeben, welche nach Möglichkeit versandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle bethätigen, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind und gerade hier in unsern deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen und wahrhaft patriotische Gefühle stets zu hegen, zu pflegen und zu beleben.

In diesem Geiste und in freudiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mitbürger und Kameraden unseren patriotischen Gruß zu: Mit Gott für König und Vaterland!

Zoppot, im März 1887.

Der Vorstand des Zoppoter Kriegervereins.

Bütow,	**Bielefeldt,**	**G. Stelter,**	**Golowski,**
Prem.-Lieut. der Reserve u. Bahnhofs-Vorstand in Oliva.	Hotelbesitzer in Zoppot.	Rentier in Zoppot.	Lehrer in Zoppot.
Vorsitzender.	Stellvertretender Vorsitzender.	Rendant des Vereins.	Schriftführer.

Burchardi,	**Hochbaum,**	**Sulley,**	**v. Münchow,**	**Dobberstein,**
Rentier in Zoppot, Pr.-Lieut. a. D.	Rentier in Zoppot.	Rentier in Zoppot.	Eisenb.-Betriebs-Secr. a. D., Danzig/Zoppot.	Postmeister in Zoppot.

Sammelstellen:

In **Danzig:** In der Expedition des „Westpreußischen Volksblattes", in der Expedition der „Danziger Zeitung", in der Expedition der „Danziger Allgemeinen Zeitung", bei Herrn Director **Scherler** (Hundegasse, früher Oehlrich'sche Töchterschule), bei Herrn **Elstorpff,** Heiligegeistgasse 109, bei Herrn Lieutenant der Landwehr **Staberow,** Poggenpfuhl 75.
In **Langfuhr:** Bei Herrn Kaufmann **Wallner.**
In **Oliva:** Bei Frau Bahnhofsrestaurateur **Hubrig,** bei Herrn Kaufmann **Fast,** bei Herrn Kaufmann **Kuhl,** bei Herrn **Feyerabend** (Hotel Karlshof), bei Herrn **Korioth** (kath. Schulhaus), bei Herrn Inspector **Petz** in Pelonken.
In **Zoppot:** Bei Herrn **Bielefeldt** (Strandhotel), bei Herrn **Werninghoff,** Seestraße, bei Herrn Vereinsrendant **G. Stelter,** Südstraße, bei Herrn **Doetlaff,** Seestraße.
NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn **Bütow** in **Oliva** erbeten.

Danziger Stadt-Theater.

Donnerstag den 14. April. 4. Ser. grün. 134. Abon.-Vorst. Passepartout A. Letztes Gastspiel von Clara Stolzenberg. **Marie, die Regimentstochter.** Komische Oper in 2 Acten von Donizetti. — Vorher: **Der Schimmel.** Lustspiel in 1 Act von G. von Moser.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :

ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.
Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.